

Projektgruppe «Ergotherapie im Schulsetting»

Kaelin Vera, Kocher Cornelia, Schulze Christina, Echsel Angelika, Ray-Kaeser Sylvie, Santinelli Lietta Im diesem Artikel stellen wir unsere EVS Projektgruppe vor, die sich mit der Ergotherapie im Schulsetting befasst. Zu Beginn des Artikels zeigen wir den politischen und theoretischen Hintergrund dieses Themas auf und darauf folgend unsere Visionen, Ziele und geplanten Massnahmen.



Vera Kaelin

Ergotherapeutin, Erfahrung im schulischen Setting. An der Zürcher Fachhochschule für Angewandte Wissenschaften tätig, wissenschaftliche Mitarbeiterin und internationale Koordinatorin Institut für Ergotherapie. Eingeschrieben im European MSc in Occupational Therapy.



Cornelia Kocher Stalder,

Ergotherapeutin, European Master of Science in OT, Langjährige Leiterin der Ergotherapie in der Kinderklinik Inselspital Bern. Ab 2015 an der ZHAW, Dozentin im Bachelorstudiengang sowie als wissenschaftliche Mitarbeiterin in der Forschung, beauftragt mit dem PEDI-CAT.

Gesetzesänderungen in der Schweiz verpflichten öffentliche Schulen, Kinder mit Einschränkungen in die Regelschule zu integrieren (UNESCO, 1994; Bundesbehörden der schweizerischen Eidgenossenschaft, 2002). Die Kantone und Gemeinden sind dabei für die rechtliche, finanzielle und praktische Umsetzung dieser Gesetzesänderungen zuständig. Das in der Schweiz vorherrschende integrative Schulsystem (Bundesversammlung der schweizerischen Eidgenossenschaft, 2013) unterscheidet sich von einem inklusiven Schulsystem (Vereinte Nationen, 2011; Degener, 2009). Zwar können Kinder mit Einschränkungen im integrativen, wie auch im inklusiven Schulsystem die Regelschule besuchen (Vereinte Nationen, 2011).

Die beiden Systeme unterscheiden sich jedoch in der Erwartung bezüglich Anpassung von Schule und Kind (Vereinte Nationen, 2011; Degener, 2009). Im schweizerischen integrativen Schulsystem werden Kinder mit Einschränkungen in Regelklassen integriert soweit dies möglich ist. Dabei erhalten sie Unterstützung, um sich möglichst gut dem Schulsystem anzupassen. Im inklusiven Schulsystem hingegen passt sich nicht primär das Kind dem System an, sondern vor allem das System an die Möglichkeiten und Bedürfnisse des Kindes (Vereinte Nationen, 2011; Degener, 2009).

Gemäss des ergotherapeutischen Weltverbandes (2009) ist Inklusion eines der Hauptanliegen der Ergotherapie und steht in enger Verbindung mit dem Konzept der Partizipation, was wiederum ein Kernbestandteil der Ergotherapie ist (Law, 2002; Law, Petrenchik, Ziviani, & King, 2006). Partizipation in der Kindheit findet zu einem grossen Teil in der Schule statt (Law et al., 2006), unter anderem weil Kinder dort einen grossen Teil ihrer Zeit und ihres Alltags ver-

bringen (Larson & Verma, 1999). Die Schule bietet und fordert verschiedene Partizipationsmöglichkeiten für Kinder, sei es über die soziale Partizipation oder über das Ausführen von Aktivitäten allgemein.

Zurzeit werden Kinder mit Einschränkungen in Schweizer Schulen von Lehrpersonen, Heilpädagogen und teilweise auch von Logopäden, Schulsozialarbeitern, Schulpsychologen und Psychomotorik-Therapeuten in ihrem akademischen Lernen, ihrer sozialen Integration und in ihrer psychomotorischen Entwicklung unterstützt (Hollenweger & Lienhard, 2011; Integration und Schule, n.d.). Bisher bietet die Ergotherapie ein Unterstützungsangebot an, das oft neben dem Schulsetting stattfindet

und das Ausführen von alltäglichen Aktivitäten unterstützen soll. Da diese Unterstützung nicht direkt im Kontext stattfindet, kann der Übertrag erschwert sein.

Länder wie Amerika, Neuseeland oder Kanada, verfolgen seit Jahrzehnten einen inklusiven Weg in

ihren Schulsystemen. In diesen Ländern arbeiten Ergotherapeutinnen erfolgreich in Regelschulen (Frolek Clark & Chandler, 2013; Johnson, 2013). Ihre Rolle besteht darin, Kinder mit und ohne Einschränkungen beim Ausführen von Schulaktivitäten zu unterstützen. Damit soll eine möglichst hohe Partizipation aller Kinder in akademischen und nicht-akademischen Aktivitäten erreicht werden (Frolek et al., 2013). Während eines Schulalltags erleben Kinder mit einer Einschränkung verschiedene Aktivitäten, die für sie herausfordernd sein können (e.g. Missiuna, Rivard, & Pollock, 2004; Eriksson, Welander, & Granlund, 2007). Beispiele dafür sind das Spielen mit anderen Kindern während der Pause, das Schreiben um einen akademischen Test zu absolvieren, das Ausführen von Sport- oder Werkaktivitäten oder das Benutzen einer Toilette im Schulgebäude. Schwierigkeiten beim Aus-

Bisher bietet die Ergotherapie ein Unterstützungsangebot an, das oft neben dem Schulsetting stattfindet und das Ausführen von alltäglichen Aktivitäten unterstützen soll.

führen von Schulbetätigungen kann Auswirkungen auf die akademische Leistung, die soziale Partizipation sowie auch auf die allgemeine Selbstständigkeit eines Kindes haben. Obwohl das Unterstützen von Kindern beim Ausführen von alltäglichen Aktivitäten und das Unterstützen ihrer Partizipation die Expertise der Ergotherapie ist (WFOT 2010, EVS 2012), fehlt uns zur Zeit noch genaues Wissen, ob, wieweit und in welchem Zusammenhang Schweizer Ergotherapeuten in Regelschulen involviert sind.

Die Jahresziele des EVS beinhalten das Entwickeln von neuen ergotherapeutischen Arbeitsfeldern. Sie beziehen sich auf die Strategie Gesundheit 2020, die das Fördern der Inklusion und die Reduktion gesundheitsbezogener Ungerechtigkeiten zum Ziel hat (Weltgesundheitsorganisation Regionalbüro Europa, 2012). In Bezug auf diese Ziele befasst sich unsere Projektgruppe mit der Ergotherapie im Schweizer Schulsetting. Die Projektgruppe wurde 2014 gegründet, aufgrund gemeinsamer Interessen und Erfahrungen sowie Expertise im Gebiet der schulbasierten Ergotherapie. Wir sind sechs Ergotherapeutinnen aus den verschiedenen Hauptsprachregionen der Schweiz und sind seit 2015 eine Projektgruppe des EVS.

Unsere Langzeit-Vision ist, dass Ergotherapeutinnen in Zukunft inklusiv im Regelschulsetting arbeiten, um Kinder beim Ausführen von akademischen und nicht-akademischen Aktivitäten, sowie in der Partizipation im Schulalltag zu unterstützen. Basierend auf unserer Vision stellen wir uns drei verschiedene Vorgehensweisen vor, wie die ergotherapeutische Arbeit im Schulsetting aussehen könnte:

- Das existierende Angebot der Ergotherapie wird ausgebaut, so dass ein spezifisches Kind direkt im Schulkontext beim Ausführen von Aktivitäten und beim Partizipieren im Schulalltag unterstützt werden kann. Dies kann beispielsweise Klasseninterventionen oder Umgebungsanpassungen in partnerschaftlicher Zusammenarbeit mit der Lehrperson beinhalten. Die Finanzierung soll dabei weiterhin von der Krankenkasse oder der IV übernommen werden.
- Ergotherapeuten werden vermehrt in schulbasierte Projekte oder Aufträge eingebunden, bei denen ihre Expertise gefragt ist. Beispiele dafür können Workshops in einem Lehrerteam oder an einer Pädagogischen Hochschule sein. Diese haben beispielsweise das Ziel, die Zusammenarbeit zu fördern und so Kinder mit Einschränkungen in der Partizipation im schulischen Alltag zu unterstützen. Diese Arbeit wird vom jeweiligen Auftraggeber bezahlt.

- Ein dritter Ansatz beim Verfolgen unserer Vision beinhaltet strategisches und politisches Engagement mit dem Ziel, dass Ergotherapeutinnen Teil des Regelschulteams werden und demzufolge durch den Kanton bezahlt werden.

Der Fokus der Ergotherapie ist bei allen drei Ansätzen, die Partizipation aller Kinder im Schulalltag zu ermöglichen. Wege dazu können Anpassungen von Aktivitäten oder der Umgebung sein, sowie das Erarbeiten von Strategien mit dem Kind oder seinem Umfeld. Unsere Projektgruppe hat sich in einem ersten Schritt dazu entschieden, die derzeitige Arbeit von Ergotherapeutinnen und Ergotherapeuten mit oder in Schulen zu erfassen. Dazu haben wir einen Fragebogen entwickelt mit Fragen wie zum Beispiel «Wie häufig hatten Sie in dem letzten Monat Kontakt mit Schulen / Kindergärten?». Der Fragebogen wird an alle in der Pädiatrie arbeitenden Ergotherapeuten geschickt, die in der Datenbank des EVS erfasst sind. Die Antworten

sollen einen Überblick geben zur aktuellen Situation der Arbeitsinhalte und Finanzierung der ergotherapeutischen Arbeit in und mit den Schulen. Basierend darauf werden finanzielle Möglichkeiten, sowie die aktuelle ergotherapeutische Praxis mit und in Schulen zusammengefasst. Dieses Wissen soll uns unterstützen, Möglichkeiten und Risiken, Ressourcen und Barrieren zu erkennen, um diese beim Erarbeiten von Strategien für die Weiterentwicklung unserer Profession im Arbeitsfeld Schule nutzen und berücksichtigen zu können. Es soll Schritt für Schritt zeigen, was die Ergotherapie beitragen kann zu einem inklusiven Schulsetting in der Schweiz.

Literatur siehe französischer Text, Seite 9



Christina Schulze

Ergotherapeutin, Bachelorabschluss, 2006 European Master of Science in Occupational Therapy. An der Forschungsstelle Ergotherapie, in der Lehre im Bachelor- und Masterstudiengang und zum Thema Assessments in der Pädiatrie tätig. Aktuell Doktoratsstudium am Karolinska Institutet in Stockholm.



Angelika Echsel

Primarlehrerin, Ergotherapie-Bachelorstudium, Auckland University, Neuseeland. Gründete 2001 die Praxis TSCHÖMP, Ergotherapie für Kinder in Näfels, in der sie heute noch tätig ist. Seit 2014 Studium European Master of Science in Occupation.